eine außerordentliche Sitzung der Genoſſenſchaftsräte einberufen. Nachdem der Betriebsrat den Standpunkt der Belegſchaft dargelegt hatte, wurde dem Vertreter des Bäcker-Verbandes das Wort erteilt. Wir wiederholen hier ſeine Ausführungen, die aber keiner Intereſſen-Vertretung der Bäcker entſpricht:

Hetzſchold legt in wirkungsvoller Weiſe den Standpunkt der Bäcker klar, ohne jedoch zu vergeſſen, die Stellungnahme der Bäcker ſelbſt ſchärfſtens zu verurteilen. Er richtet die Bitte an den Genoſſenſchaftsrat, den Fall objektiv zu beurteilen, und ſchlägt als Vermittlung vor, für diesmal noch den Wünſchen der Bäckereiarbeiter zu entſprechen, aber ein für allemal feſtzulegen, daß in zukünftigen Fällen unter keinen Umſtänden aus irgendwelchen Anläſſen heraus der Betrieb ſtillgelegt werden darf. Dieſe Abmachungen ſollen unter Bürgſchaft des Betriebsrats ſowie der beteiligten Gewerkſchaften geſchloſſen werden. Genoſſe Hetzſchold verſprach, nachdrücklichſt dafür einzutreten, daß derartige Vorgänge ſich nicht wiederholen werden.

Hier zeigt es ſich wieder, daß die Gewerkſchaften das größte Intereſſe haben, die Arbeiter mit aller Macht zu unterdrücken. Der Betriebsrat muß hier, wie ſo oft, den Gendarm der Gewerkſchaften ſowie der Kapitaliſten machen und dafür Sorge tragen, „daß derartiges in Zukunft nicht wieder vorkommt“. Alſo der Betriebsrat hat der Belegſchaft den Willen des Unternehmers aufzuzwingen. Damit die dort beſchäftigten Arbeiter aber nicht ganz ungeſtraft ſein ſollen, wurde folgende Reſolution angenommen:

Ein weiterer eingebrachter Antrag, wonach eine Zahlung des Lohnes an die an der letzten Demonſtration teilgenommen habenden Arbeiter nicht ſtattfinden ſoll, wird mit überwältigender Mehrheit angenommen.

„Die letzte Demonſtration“ — das kann nur die Beerdigung des Genoſſen Sült ſein, welche von den Gewerkſchaften als ſolche betrachtet wird. Die Delegation, welche von den Arbeitern entſendet wurde, um dem Genoſſen Sült, welcher von der Reaktion ermordet wurde, die letzte Ehre zu erweiſen, wird nun gewiſſermaßen auf dieſe Weiſe gemaßregelt, daß man nachträglich den Lohn nicht bezahlt. Wir wollen hier hauptſächlich auf das Verhalten des Bäcker-Verbandes, ſowie des Betriebsrates hinweiſen. Es muß doch endlich einmal den Arbeitern klar werden, daß eine jede Gewerkſchaft nur dazu da iſt, um die Intereſſen der Unternehmer wahrzunehmen, und die Arbeiter dann an dieſelben zu verkaufen. Der Betriebsrat muß dafür bürgen, daß die Arbeiter keine Aktion unternehmen, die den Gewerkſchaften nicht angenehm iſt. Darum ſagen wir: weg mit den Gewerkſchaften, weg mit den geſetzlichen Betriebsräten, nur revolutionäre Aktionsausſchüſſe können die wahren Intereſſen der Arbeiter vertreten.

Aus den Gewerkſchaften.

Ein Kulturdokument.

Verband der weiblichen Handels- und Büro-Angeſtellten
E. V., Sitz Berlin.

Sehr geehrtes Fräulein Lehmann!

Wir ſind bereit, Ihre Beitragszahlungen zu ſtunden. In den erſten Tagen des folgenden Monats wird unſer Bote den fälligen Betrag abholen.

Wir beſtätigen Ihre Abmeldung, die wir nach § 12 der Satzung zum 31. Dezember d. J. vorgemerkt haben. Bis zu dieſem Tage ſind Ihre Beiträge zu entrichten.

Wenn Sie nicht vorziehen, Ihre Abmeldung zu widerrufen, dann wird am Schluſſe d. J. Ihre Mitgliedſchaft geſtrichen. Dadurch gehen Ihnen Rechte verloren, die Sie durch jahrelange Beitragszahlung erworben haben. In Zukunft wird Ihnen weder unſere Rechtsauskunft, noch die Stellenvermittlung, noch irgendeine unſerer anderen Einrichtungen zur Verfügung ſtehen. Selbſt wenn Sorge und Not an Sie herantreten, können wir nichts anderes tun, als mit Worten raten. Wir geben Ihnen dies alles heute noch einmal zu überlegen, und fragen Sie erneut, ob Sie bei Ihrer Austrittserklärung bleiben wollen.

Wenn Sie die Entwicklung der außerhäuslichen Erwerbstätigkeit kennen, dann werden Sie wiſſen, daß dieſe zurückgedrängt wurde, wenn das Wirtſchaftsleben erlahmte. Heute liegt unſer Wirtſchaftsleben brach. Nur langſam und unter ungeheuren Schwierigkeiten wird es unſerem Volke gelingen, ſeine Vormachtſtellung wieder zu erobern. Und in den nächſten Jahren, vielleicht länger als ein Jahrzehnt, wird manche Hand zu ruhen gezwungen ſein, die arbeiten kann und will. Sollen, wie bisher ſtets in der Geſchichte, die Frauen dabei ſtärkere Laſten tragen, als die Männer? Hunderte und aberhunderte würden mit Freuden den Kontorſchemel mit der eigenen Häuslichkeit vertauſchen, und doch wird bei Ungezählten der Wunſch nie zur Wirklichkeit. Für dieſe und für alle die andren, die beſondere Befähigung und Neigung gerade auf ihren Platz geſtellt, fordern wir die Möglichkeit der freien Betätigung. Der Kampf um den Arbeitsplatz hat eingeſetzt. Er wird ſich in dem Maße verſtärken, in dem unſere Schwierigkeiten wachſen. Wir verlangen, daß man, wenn eine Ausleſe notwendig iſt, nicht die Kleidung, ſondern den Menſchen wertet.

Wollen Sie tatenlos zuſehen, wenn die Auseinanderſetzungen ſtattfinden? Wollen Sie uns Ihren Beitrag verweigern, auf den wir rechnen müſſen, wenn wir den Frauen helfen ſollen?

Wir können das Rad der Zeit nicht zurückdrehen. Heute ſind wir alle mit einer Arbeit verwachſen, die einſt vornehmlich als Männerarbeit galt. Sie hat uns und — mit Stolz ſei es geſagt — auch wir haben ihr viel gegeben. Wir wollen im Gegenteil unſer Beſtes bringen, damit das neue Deutſchland allen zur wahren Heimat werde.

Dabei, das glauben wir zuverſichtlich, wollen auch Sie nicht zurückſtehen, und wir erwarten gern die Beſtätigung dieſer unſerer Auffaſſung.

Mit beſtem Verbandsgruß
Verband der weiblichen Handels- und Büroangeſtellten.
gez.: Stolzmann.

Hier iſt eigentlich jeder Kommentar überflüſſig. Es iſt der Geiſt der Gewerkſchaften, der aus jeder Zeile und zwiſchen den Zeilen grinſt. Plumpe Einſchüchterungsverſuche, Drohungen, der Appell an die nationalen Inſtinkte: kurz, jedes Mittel, und wenn es an den Haaren herbeigezogen werden ſoll, muß herhalten, damit der Verband zu ſeinen Beiträgen kommt, pardon — „damit das neue Deutſchland allen zur wahren Heimat werde“. Wie geſagt, wir zweifeln durchaus nicht an dem Patriotismus des „Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangeſtellten“, aber gerade deshalb um ſo mehr an der Brauchbarkeit dieſer Organiſation für den proletariſchen Klaſſenkampf.

Die Rachejustiz ist an der Arbeit!
Die Kommunisten fliegen aus den Betrieben!
Wer gekämpft hat, ist vogelfrei!

Proletarier!
Sammelt für die politischen Gefangenen, die Verurteilten, die Gemaßregelten!

Gedenkt aller Opfer des Kampfes und ihrer Angehörigen!
Sammelt für die
„ROTE HILFE!“

Poſtſcheckkonto „Rote Hilfe“, Berlin NW., Nr. 109 676.

Wiſſenſchaftlich-techniſche Kurſe.

„Kraßnaja Gaſeta“ meldet: Um die Arbeiter zu Produktionsorganiſationen heranzuziehen und aus den breiten Maſſen Organiſatoren und Adminiſtratoren der Wirtſchaft heranzubilden und die letzteren mit der Rolle ihres Betriebes im Syſtem der ſozialiſtiſchen Wirtſchaft bekanntzumachen, entwarf die Kulturabteilung des Gewerkſchaftsrates einen Plan zur Organiſierung von beſonderen wiſſenſchaftlich-techniſchen Sektionen in den Fabriken und Werken, in denen Arbeiterklubs vorhanden ſind. In erſter Linie ſollen dieſe Sektionen in den Werken, die Holz und Metall verarbeiten, in der Textil-, chemiſchen und polytechniſchen Induſtrie und im Bergbau errichtet werden. Die Leitung der wiſſenſchaftlich-techniſchen Sektion hat zu ihrer Aufgabe, techniſche Vorträge, Referate zu organiſieren, Ausſtellungen, Exkurſionen zu veranſtalten, mit Hilfe der Sektionsmitglieder techniſche Muſeen, Fachbibliotheken anzulegen, wiſſenſchaftliche Kinovorſtellungen zu organiſieren uſw. Der Unterricht erfolgt durch auswärtige Lehrkräfte, ſowie durch Techniker des betreffenden Betriebes ſelbſt. Im Mittelpunkte der Vorträge müſſen ſtehen: ſozialpolitiſche Fragen, das Studium der wirtſchaftlichen und techniſchen Wiſſenſchaften, die Organiſation der Produktion und die Verbeſſerung der Arbeitsmittel. Nach Abſolvierung eines entſprechenden Kurſes übernehmen die Sektionsmitglieder ſpezielle Referate, die ſie in ihrer allgemeinen Verſammlung der Sektion vorzutragen haben.

Deutſch-Sibirien.

Celle. Reinhöft heißt der moderne Unternehmer, der in Celle auf dem Bahnhof Leute angeworben hat nach dem kleinen Flecken Brizenhagen in Hannover zum Straßenbau. In Ausſicht geſtellt wurden: Gute Verpflegung, gutes Logis und guter Lohn. 25 Proleten fanden ſich bereit, die Arbeit dort anzunehmen. An der Arbeitsſtelle bot ſich den Betrogenen ein Bild, welches an die Zuſtände in Sibirien unter zariſtiſcher Herrſchaft erinnert, welche die deutſchen Blutſauger gerne nachahmen möchten, wenn das Proletariat nur ſtille hielt. Die Sachlage vor Augen, organiſierten einige Entſchloſſene die Belegſchaft auf dem Boden der Betriebsorganiſation. Es wurden zwei Obleute gewählt, die nun eiſern eingriffen, die erbärmlichen Zuſtände zu beſeitigen. Denn als Unterkunft wurde ein Schafſtall ohne Fenſter und eine halbe Decke zur Verfügung geſtellt. Als gutes Eſſen wurden Waſſerſuppen ohne Fleiſch und zum Fettmachen eine Hand voll Margarine verabfolgt aus der Gulaſchkanone. Mit vieler Mühe gelang es den tarifmäßigen Lohn zu erhalten. Da auf vieles Drängen der Leute hin die Mißſtände ſehr wenig und zum Teil garnicht behoben wurden, verſuchte der Unternehmer einmal, den Betrieb ſtillzulegen, und ein anderes Mal die verhaßten Obleute zu entlaſſen, was leider an dem einmütigen Zuſammenſtehen der Proleten ſcheiterte. Von Seiten der Belegſchaft wieder an ihre Pflicht den Arbeitern gegenüber (diesmal durch einen Brief) erinnert, wobei ſie als Bauernfänger tituliert wurde, verſuchten es die anderen Kapitaliſten-Größen mit Hilfe der Kriminalpolizei, den getreuen Handlangern, den erſten Obmann auf Grund dieſes Briefes und einigen Denunziationen verhaften zu laſſen. Auch dieſer letzte von dieſem Geſindel ſo gern geführte Hieb ſcheiterte an der Wachſamkeit der Genoſſen. Dieſer kurze Bericht von betrogenen Proletariern zeigt jedem Arbeiter, daß ſich das Ausbeuter-Geſindel im vollen Beſitz ſeiner Kräfte fühlt und mit allen Mitteln gegen diejenigen vorgeht, die ihren Kopf nicht willig unter ihren Fuß beugen. Ziehen wir unſere Lehren aus dieſen traurigen Tatſachen und laſſen wir uns nicht auf ſchöne Verſprechungen ſeitens dieſer Blutſauger ein. Aber überall da, wo man uns ſolche Zuſtände zumutet, müſſen wir unſer Schickſal ſelbſt in die Hand nehmen und dieſen Beſtien in Menſchengeſtalt mit allen Mitteln entgegentreten, wollen wir nicht im Elend untergehen. Es kommt der Tag. — Wir werden nichts vergeſſen.

Mitteilungen.

A. A.-U., Wirtſchafts-Bezirk Groß-Berlin.

Mitgliederverſammlung

Sonntag, den 22. 5. 1921 9 Uhr vorm. Unionsbrauerei Haſenheide.

Jedes Mitglied muß erſcheinen.
Beſchlußfaſſung über wichtige Punkte.
Mitgliedskarte (Buch) legitimiert.

A.A.U. Wirtſchafts-Bezirk Groß-Berlin.

Allen Ortsgruppen des Bezirks Mitteldeutſchlands zur Kenntnis, daß von jetzt an alle Beſchwerden in Preſſeangelegenheiten an die Preſſekommiſſion für den Bezirk Mitteldeutſchland in Hannover zu richten ſind.

Adreſſe: Emil Keyer, Hannover-Linden, Bethlehemſtr. 3 1 Tr.

Zur Kenntnisnahme!

Das ehemalige Mitglied Emil Hebrich, Thamm bei Senftenberg iſt wegen Unterſchlagung und unproletariſchen Handelns aus der Organiſation ausgeſchloſſen. Wir warnen alle Bezirke vor dieſem Menſchen.

Beſchluß des Bezirks Niederlauſitz am 25. 3. 1921.

Das Mitglied Karl Plättner iſt von der A.A.U. Leipzig ausgeſchloſſen.

Achtung! Achtung!

B.-O. Mitglieder des Siemenskonzerns Mitgliederverſammlung des Konzerns am Dienstag, den 24. 5. nachm. 3½ Uhr bei Kant, Zimmer-Ecke Herzſtraße.

Erſcheinen aller Mitglieder iſt Pflicht.

Die Obleute.

Der Schluß des Artikels: „Wir und der deutſche Syndikalismus“ kann wegen Raummangels erſt in der nächſten Nummer zum Abdruck gelangen.

In Kürze erſcheint eine neue Broſchüre des Genoſſen Hermann Gorter unter dem Titel:

„Die Klaſſenkampforganiſationen des Proletariats“.

Dieſe Broſchüre behandelt neben der Frage der Union noch beſonders den Gedanken der Notwendigkeit einer politiſchen Organiſation.

Jeder revolutionäre Arbeiter, der über den Weg der proletariſchen Revolution Klarheit erlangen will, muß dieſe für jeden verſtändliche Broſchüre geleſen haben.

Rote Jugend Nr. 6

Kampforgan der Kommuniſtiſchen Arbeiterjugend.

Zu beziehen durch die Mitglieder der Kommuniſtiſchen Arbeiterjugend und der Revolutionären Betriebsorganiſation.

Der Weg des Dr. Levi —
Der Weg der V. K. P. D.

Dieſe Broſchüre iſt ſoeben erſchienen. Sie iſt eine grundſätzliche Auseinanderſetzung mit der Broſchüre Levis: „Unſer Weg“, damit eine grundſätzliche Auseinanderſetzung mit der Geſamtpolitik der VKP. und damit der Taktik der 3. Internationale.

Preis 2 Mk., für Parteimitglieder 1,50 Mk.

Soeben erſchienen iſt die Nummer 5 (April-Mai) des

„Proletarier“

Aus dem Inhalt:

An unſere proletariſchen Mitkämpfer.
Lehren der Märzaktion. Nachſchrift zu dem Offenen Brief an Lenin von Hermann Gorter
Die Kriſe in der 3. Internationale.
Der Staat im Staate.
Die B.-O. als proletariſche Organiſation des Klaſſenkampfes.

Werbt für weiteſte Verbreitung

Verantwortlicher Redakteur: Johne, Berlin.
Verlag der Allgemeinen Arbeiter-Union, Berlin
Druck: Buchdruckerei Felix Wolf, G. m. b. H., Berlin S 14.

Der Kampfruf

Organ der Allgemeinen Arbeiter-Union
(Revolutionäre Betriebs-Organiſationen)

Jahrg. 2. Nr. 25. „Der Kampfruf“ erſcheint wöchentlich. Preis 50 Pf.

Proviſoriſche Tagesordnung
für die

Reichskonferenz,

die am **5. November** beginnt.

1. Politiſche und wirtſchaftliche Lage.
2. Bericht vom Kongreß der Roten Gewerkſchaftsinternationale.
3. Stellung zur Internationale.
4. Die Zuchthausgeſetze und unſere Stellungnahme.
5. Programm.
6. Arbeitsloſenfrage.
7. Jugend und Allgemeine Arbeiterunion.
8. Organiſatoriſches:
    a) Preſſe,
    b) Solidarität (Umlageverfahren).
9. Verſchiedenes.

Zur Reichskonferenz

Die Stellung der Arbeiterſchaft zum Unternehmertum kennzeichnet ſich durch die Methoden des Kampfes, welche ſie dem Unternehmertum gegenüber in Anwendung bringt. Bei richtiger Würdigung der für den Klaſſenkampf notwendigen Organiſationen und ihrer Taktik wird aus den Erfahrungen, welche die Arbeiterſchaft mit ihren alten parlamentariſch und arbeitsgemeinſchaftlich eingeſtellten Organiſationen gemacht hat, die Einſtellung auf eine den Bedingungen des Klaſſenkampfes gerecht werdende Organiſation leicht. Nicht ſo leicht und nur unter Schwierigkeiten ſich durchringend geſtalten ſich die Methoden, nach denen in dieſen Organiſationen gearbeitet werden muß. Das alte Prinzip der Leithammelei kommt hierbei in Fortfall. In ihr prägte ſich eine Entartungserſcheinung der erſten Gehverſuche aus, welche die Arbeiterſchaft vornahm. Die durch den Weltkrieg heraufbeſchworene Weltwirtſchaftskriſe nahm die Arbeiterſchaft in die Lehre, aus deren Anfängen ſie ſich heraus zu entwickeln beginnt. Die Erkenntnis, daß mit dem immer mehr ſich aufzeigenden Reifeausmaß der Weltwirtſchaftskriſe auch die Geſellſchaftsform des Kapitals ihrem letzten Stadium entgegengeht, bildete die Grundlage der programmatiſchen Leitſätze, wie ſie ſich die AAU. gegeben hat. Die Anerkennung dieſer Leitſätze verpflichtet, danach zu arbeiten. Je eindeutiger die Leitſätze, deſto ſtärker der Wille zur Mitarbeit, immer natürlich unter der Vorausſetzung, daß ſie den Bedingungen des proletariſchen Befreiungskampfes genügen, d. h. das Mitbeſtimmungsrecht des Proletariats und damit die immer ſtärker ſich entwickelnde Selbſtbewußtſeinsentwicklung desſelben garantieren. Die Verbeſſerung der programmatiſchen Leitſätze, wie ſie ſich die letzte Reichskonferenz gegeben hat, knüpfte hieran an. Leitſätze für die praktiſche Tätigkeit in den Betrieben und Bezirken befinden ſich in Ausarbeitung und kommen noch zur Diskuſſion.

Die immer ſtärker in den Vordergrund tretenden Diskuſſionen über Lohnkämpfe und Teilſtreiks zwingen zu erneuter Stellungnahme. Im Rahmen dieſer Ausführungen müſſen wir es uns verſagen, näher darauf einzugehen. Gleichlaufende Artikel befinden ſich im Kampfruf. Hingewieſen kann aber hierbei darauf werden, daß methodiſch, wie — ſagen wir einmal die Anfangsepoche der AAU. — durch ihre ſich immer ſchärfer herausſchälenden Aufgaben für den revolutionären Klaſſenkampf ſich geſtaltet hat, reſp. ihre weiteren Aufgaben ſich immer klarer herauskriſtalliſieren, in engſter Verbindung damit auch Akte der Solidarität ventiliert werden müſſen. Die letzte Reichskonferenz hatte erneut die Notwendigkeit einer Solidaritätsumlage — gleichviel welcher Form — anerkannt. Die kommende Reichskonferenz muß erneut Stellung zu ihr nehmen. Ohne dieſe Frage zu ſchematiſieren — da die verſchiedenartig geſtaltete Leiſtungsfähigkeit der einzelnen Wirtſchaftsbezirke dies ohnehin nicht zulaſſen würde, muß jedoch in den Bezirken wo — ſagen wir einmal aus einer falſchen Einſtellung gegenüber den Aufgaben der AAU. ihre Einſtellung eine andere iſt — Wandel geſchaffen werden. Eine Anerkennung der Solidaritätsumlage durch Konferenzbeſchluß verpflichtet die Bezirke und Mitgliedſchaften. Parallel damit laufend muß die Frage einer möglichſt einheitlichen Staffelung der Beiträge behandelt werden. Ein finanziell ſchlecht daſtehender Bezirk iſt nicht imſtande, den Anforderungen in Fragen der Agitation und Propaganda als Grundfragen einer Organiſation wie die der AAU. Genüge zu leiſten. Noch viel weniger beſteht für einen ſolchen Bezirk die Möglichkeit, bei der Schaffung von neuen Ortsgruppen oder Unterſtützung ſolcher Bezirke, welche durch Kampf daniederliegen, den hierfür notwendigen Anforderungen zu genügen.

Die hauptſächlichſten Aufgaben hierfür hatte bis jetzt Berlin zu leiſten — ohne daß die Notwendigkeit der Abführung der auch durch Reichskonferenzbeſchluß feſtgelegten Umlagebeiträge von dem größten Teil der Wirtſchaftsbezirke eingeſehen wurde. Die dadurch hervorgerufene Störung der organiſatoriſchen Verbindung der Wirtſchaftsbezirke untereinander muß in Fortfall kommen. Das kann nur geſchehen, wenn die Konferenz die notwendigen Beſchlüſſe faßt, die zur Abſtellung der aufgezeigten Mankos führen müſſen.

Die hier aufgeführten Geſichtspunkte, die der Feſtigung und dem Ausbau der AAU. dienen ſollen, kennzeichnen zu gleicher Zeit unſere Stellung zur Frage des internationalen Zuſammenſchluſſes, die Stellung zur „Moskauer“ Gewerkſchaftsinternationale. Unſere Stellung zu dieſem Punkt iſt prinzipiell durch die Beſchlüſſe der RGI. entſchieden. Die noch notwendige informatoriſche Arbeit, die durch Bericht der noch nicht vollzählig zurückgekehrten Delegation getan werden muß, dürfte nur einem geringen Teil der Diskuſſion über die Frage der Internationale beanſpruchen. Wichtiger und inhaltsreicher hierfür iſt die Frage des internationalen Zuſammenſchluſſes derjenigen Organiſationen, die mit der AAU. gleichlaufende Kampfmethoden gegenüber dem Unternehmertum in Anwendung bringen. Die Stellung zur KAJ. als einer der damit in Zuſammenhang ſtehenden Fragen iſt durch das praktiſche Zuſammenarbeiten mit der KAP. ſowie der von der KAP. gefaßten Beſchlüſſe auch programmatiſch ſchon fixiert und bedarf nur der rein formalen Feſtlegung von ſeiten der Reichskonferenz.

Sollen die hier angeführten Geſichtspunkte für den Ausbau und die innere Feſtigung der AAU. auf Vollſtändigkeit Anſpruch erheben, dann erwarten wir von den Wirtſchaftsbezirken im Reich entſprechende Anregungen.

Proletarier!

Bald werdet Ihr durch „ſoziale Errungenſchaften“ ſo in Feſſeln geſchlagen ſein, daß Ihr unter den Laſten zuſammenbrecht.

Ein neues Zuchthausgeſetz, das Antiſtreikgeſetz, ein Geſetz zum Abbau der Erwerbsloſenfürſorge werden bald vom Parlament verabſchiedet.

Auch Eure Vertreter arbeiten in den Parlamenten an Euren Feſſeln mit.

Dadurch, daß Ihr immer und immer wieder wählt, helft Ihr ſelbſt mit, Eure eigenen Ketten zu ſchmieden.

Haltet ein, der Weg den Ihr geht, iſt Selbſtmord.

Brecht die diplomatiſchen Beziehungen mit dem Kapital ab.

Sabotiert die Stadtverordnetenwahlen!

Die Stellung der Union zu den Lohnkämpfen

I.

Unter dem Blitz und Donner der revolutionären Kämpfe in Deutſchland entſtanden überall, von der Vorhut der proletariſchen Maſſen als Waffe der Revolution geſchmiedet, die Betriebsorganiſationen. „Marxiſtiſche“ Superklugheit, unfähig, dem neuen Werden ringsum mit revolutionärem Verſtändnis zu lauſchen, glaubte, den Gipfel ſozialiſtiſcher Weisheit mit der Feſtſtellung erreicht zu haben, daß mit Hilfe einer beſtimmten Organiſationsform die Probleme der proletariſchen Revolution bewältigt werden ſollten. Den Verkündern des Unionsgedankens wurde alſo die lächerliche Vorſtellung angedichtet, als ob ſie des Glaubens wären, die Revolution könne letzten Endes als eine Angelegenheit der Organiſation aufgefaßt und behandelt werden. Freilich, wer gewöhnt iſt, die Dinge dieſer Welt immer noch durch die ſozialdemokratiſch-gewerkſchaftliche Brille zu betrachten, wird niemals imſtande ſein, ein Gebilde wie die Allgem. Arbeiter-Union im innerſten Weſen zu begreifen. Hier von Organiſationsſpielerei zu reden, wäre ebenſo töricht, wie als das weſentliche im Rätegedanken das Aeußerlich-Organiſatoriſche feſtzuhalten. Wer nicht einſieht, daß das Syſtem der Sowjets der geſchichtliche Ausdruck der neu ins Daſein tretenden proletariſchen Weltordnung iſt, wird auch niemals den Grundgedanken der revolutionären Betriebsorganiſation verſtehen.

Dieſe Organiſation iſt ſelber ein Stück Revolution. Sie verkörpert die jeweilige Summe proletariſch-revolutionären Denkens und Wollens im Betriebe. Sie wächſt politiſch und organiſatoriſch mit der Revolution und ſchrumpft nach der einen wie nach der anderen Seite hin zuſammen, wenn das Tempo der Revolution ſich verlangſamt. Sie iſt für immer an die Revolution geſchmiedet wie Prometheus an den Felſen. Darum bleiben die Aufgaben der Union auch immer Aufgaben im Sinne der Revolution. Ihr Programm wird ſtändig auf das große Ziel der Revolution gerichtet ſein. Sie wird ſich leidenſchaftlich zur Wehr ſetzen müſſen gegen etwaige Verſuche, einer neuen Abart von Reviſionismus Eingang in ihren Reihen zu verſchaffen. Der alte Reviſionismus à la Bernſtein begann damit, daß er das Endziel des Sozialismus zum alten Eiſen warf. Der neue Reviſionismus oder beſſer Reformismus wählte eine andere Methode. Das ſinnfälligſte Beiſpiel lieferte die Entwicklung der dritten Internationale und beſonders deutlich die Geſchichte ihrer deutſchen Sektion. Hier wurde die reformiſtiſche Maulwurfsarbeit an den Grundprinzipien der Taktik angeſetzt mit dem Endeffekt, daß eben nach Unterhöhlung der ehemals revolutionären Taktik auch die Ziele der proletariſchen Revolution vor die Hunde gingen. An Stelle der Diktatur des Proletariats trat die „proletariſche Demokratie“.

Nun iſt zwar an und für ſich eine vom Wollen der revolutionären Proletarier geſchaffene Organiſation wie die Allgemeine Arbeiter-Union nicht in dem Maße der Gefahr des Reformismus ausgeſetzt wie etwa die Moskauer Internationale, die ja ſchließlich auf dieſe Bahn gewaltſam gedrängt worden iſt durch die opportuniſtiſche Politik der ruſſiſchen Sowjetregierung. Aber die Gefahr beſteht natürlich trotzdem auch für eine Klaſſenkampforganiſation, die — im Betriebe wurzelnd — gezwungen iſt, zu den täglichen Nöten der im Produktionsprozeß ſtehenden Proletarier ſo oder ſo Stellung zu nehmen. Dazu gehört heute vor allem auch die Frage der jetzt wieder allenthalben auf der Tagesordnung befindlichen Lohnkämpfe.

Bei den Gewerkſchaften hat ſich in dieſer Beziehung ſeit der Revolution nichts geändert. Bedeutet die Betriebsorganiſation ein Stück Revolution, ſo repräſentieren jene ein Stück Kapitalismus. Sie ſind mit dieſem gewachſen, ſind mehr und mehr in ihn hineingewachſen und hatten von jeher nur die eine Funktion, die Auswüchſe des Kapitalismus einzudämmen, alſo der Beſtie die Krallen zu beſchneiden, nicht das Untier ſelbſt zu erlegen. Sie waren niemals eigentlich Organe des proletariſchen Klaſſenkampfes, ſondern ein Mittel zu ſeiner Abſchwächung. Daraus ergab ſich naturgemäß ihre Stellung zu den Lohnkämpfen der Arbeiterklaſſe. Hätten ſich die Gewerkſchaften jemals die Ziele des proletariſchen Klaſſenkampfes zu eigen gemacht, ſo mußte ihre Taktik auf die Aufhebung des Lohnſyſtems überhaupt eingeſtellt ſein. Ihre bisherige Geſchichte beweiſt das Gegenteil. Das Ziel der Gewerkſchaften war niemals die Abſchaffung der Lohnſklaverei ſelbſt. Ihre Aufgaben erſchöpften ſich vielmehr darin, auf dem Arbeitsmarkt, d. h. auf dem Markt, wo das Proletariat ſeine einzige Ware: Arbeitskraft zu verkaufen gezwungen iſt, die nach dem Geſetz von Angebot und Nachfrage ſich regulierenden Lebensbedingungen für die ausgebeutete Klaſſe ſo günſtig wie möglich zu geſtalten. Wohlgemerkt: das gilt für die Zeit vor dem Weltkriege. Die Notwendigkeit von Lohnkämpfen für jene Epoche zu leugnen, wäre lächerlich. Der Kampf um höheren Lohn und beſſere Arbeitsbedingungen war damals ein Teil des proletariſchen Klaſſenkampfes ſelbſt. Dieſe Kämpfe hatten auch einen hiſtoriſchen Sinn, weil die tatſächlich erzielte Verbeſſerung der Lebenslage der Arbeiterklaſſe erſt die Möglichkeit gab, in den Endkampf mit dem Kapital, d. h. in den Kampf um die Beſeitigung des Lohnſyſtems einzutreten.

Allerdings erlebte ſchon im letzten Jahrzehnt vor dem Kriege der gewerkſchaftliche Kampf ſeine Grenzen an den ausgezeichnet organiſierten Unternehmerverbänden, die es ſehr wohl verſtanden, die Gewerkſchaften mehr und mehr in die Defenſive zu drängen. Das bedeutet aber nur, daß die gewerkſchaftliche Organiſation als ſolche nicht mehr imſtande war, gegenüber der beſſer organiſierten Kapitaliſtenklaſſe das Terrain zu behaupten. Die ſich zu jener Zeit bemerkbar machende Ueberlegenheit des Unternehmertums in taktiſcher Hinſicht bedeutete jedoch nicht, daß bereits das Prinzip der Lohnkämpfe überhaupt als von der Geſchichte überholt zu betrachten war. Das blieb einer ſpätere Epoche vorbehalten, die durch den Weltkrieg und den damit heraufbeſchworenen kapitaliſtiſchen Zuſammenbruch eingeleitet wurde. Doch darüber wird in einem weiteren Artikel noch einiges zu ſagen ſein.

Grundſätzliches zur Taktik der AAU.

I.

Die AAU. ſteht vor ungeheuer ſchweren Aufgaben. Die wirtſchaftliche und politiſche Lage, die Perſpektiven der proletariſchen Revolution überhaupt können nur richtig gewertet werden, wenn die Geiſtesverfaſſung des deutſchen Proletariats in Betracht gezogen wird. Die Geiſtesverfaſſung des Proletariats bildet die Grundlage für die Taktik des Kapitals. Und es muß, ſo bitter es ſein mag, ausgeſprochen werden: der Wille beim deutſchen Proletariat, die aus den Fugen geratene kapitaliſtiſche Wirtſchaft wieder aufzurichten, iſt, trotzdem dies eine Illuſion iſt, größer als der Wille zur Revolution.

Um die Taktik der Allgemeinen Arbeiter-Union richtig feſtzulegen, das heißt, um den Weg, den die Union zu gehen hat, um die Mittel, die die Union anzuwenden hat, richtig zu erkennen, iſt es notwendig, über den Werdegang der proletariſchen Revolution ſowie über den Werdegang der AAU. einiges zu ſagen.

Der Kapitalismus wendet gegenwärtig alles an, um das Proletariat, ſoweit er es braucht, einzuſpannen zur Behebung ſeiner Kriſe. Die Tatſache, daß die Arbeiterklaſſe, ein kleiner Teil ausgenommen, ſelbſt den kapitaliſtiſchen Wiederaufbau will, macht es dem Kapital leicht, Geſetze (Antiſtreikgeſetze, Abbau der Erwerbsloſenfürſorge uſw.) zu erlaſſen, weil das Proletariat eben dieſe Geſetze nicht als gegen ſich gerichtet betrachtet, ſondern weil ein ſehr großer Teil der Arbeiterklaſſe den „Wiederaufbau" will, wenn nicht anders, ſo eben mit dieſen Geſetzen, wenn man ihm einredet, daß es nicht anders geht. Wäre dem nicht ſo, ſo könnten die Gewerkſchaften unmöglich eine ſolch unverſchämte Sprache führen.

Die Feſtſtellung dieſer Tatſache bedeutet aber bei weitem nicht, daß dies zum erſtenmal der Fall iſt, ſondern es iſt dies nur eine Wiederholung eines bis jetzt mißlungenen Verſuches, teils mit denſelben, teils mit neuen Methoden.

Wenn die proletariſche Revolution erſt dann beginnen würde, wenn die Arbeiterklaſſe den Kommunismus will, dann hätte ſie bis heute noch nicht begonnen. Die proletariſche Revolution, die kein einmaliger Akt iſt, ſondern ein Prozeß von mehr oder weniger langer Dauer, beſteht, objektiv geſehen, aus zwei Tatſachen: dem Zuſammenbruch des Kapitalismus und dem Aufbau der kommuniſtiſchen Wirtſchaftsweiſe. Von dieſer Perſpektive aus kann man den Beginn der proletariſchen Revolution als den Zeitpunkt bezeichnen, an dem die Kräfte wirkſam wurden, die den Zuſammenbruch der kapitaliſtiſchen Wirtſchaft herbeiführen müſſen. Als dieſen Zeitpunkt muß man den Beginn des Weltkrieges betrachten.

Der Weltkrieg war der Verſuch, den verſchiedenen Kapitalgruppen — auf Koſten der anderen natürlich — eine weitere Aufſtiegmöglichkeit zu verſchaffen. Dies konnte natürlich nur geſchehen mit Hilfe des Proletariats. Die Arbeiterklaſſe, die ſich bei dieſem Verſuch gegenſeitig den Hals abzuſchneiden hatte, dachte gar nicht daran, daß dieſer Krieg ein Krieg — in ſeiner Wirkung — gegen die Arbeiterklaſſe war. Die Arbeiterklaſſe zählte ſich — zählt ſich heute noch — zum „Volk". Die Rebellion der Proletarier, die dann einſetzte, als die Wirkungen des Krieges einfach unerträglich wurden, war nicht getragen von einem Ziel, ſondern das Proletariat ſagte ſich ganz einfach: wir machen nicht mehr mit, komme was da wolle.

Wurde ſo ſtillſchweigend eine Illuſion zu Grabe getragen, die Illuſion, daß mit dem Aufſtieg des „Vaterlandes" der Aufſtieg der Arbeiterklaſſe verknüpft ſei, ſo begann ſofort eine neue. Sozialiſierung, Völkerfrieden, Demokratie, Planwirtſchaft waren die ſchönen Dinge, an denen ſich die Arbeiter eine Zeitlang berauſchten, die letzte Möglichkeit war noch der im Rahmen des demokratiſchen Staates durch unerhörtes Schuften gezüchtete Staatskapitalismus. Heute, wo Stinnes dem demokratiſchen Staat ſeinen Kapitalismus abkauft, Eiſenbahnen, Poſt, kurz alles, was da iſt, wird ſich die Arbeiterklaſſe überlegen müſſen, ob es ein erſtrebenswertes Ziel iſt, ſich für einen Staat totzuſchuften, der letzten Endes nur noch aus befrackten Oberparteigenoſſen beſteht und aus redenden und von der Arbeiterſchaft ſelbſt bezahlten Gewerkſchaftsbonzen. Uebrig von allen Illuſionen bleibt die Konzentration und Monopoliſierung des Weltkapitals.

Dieſe Entwicklung zeigt uns mit aller Deutlichkeit die Richtigkeit und die unbedingte hiſtoriſche Notwendigkeit der Organiſation der Arbeiterklaſſe eben auf dem geſchichtlich gegebenen Kampfplatz, im Produktionsprozeß.

Die AAU., die aus der Erkenntnis dieſer Entwicklung entſtand, wirkte bis jetzt als treibender Faktor innerhalb der Arbeiterklaſſe. Das Kräfteverhältnis zwiſchen Proletariat und Kapital hielt ſich eine ganze Zeitlang die Wage. Das, was dem Proletariat an Klaſſenbewußtſein fehlte, fehlte dem Kapital infolge der Erſchütterungen im Kriege an Kraft. Die Taktik der AAU. konnte aus dieſem Grunde nur die ſein, alles zu verſuchen, um Lohnkämpfe, Konflikte, alles, was dazu angetan war, das Kapital an ſeinen Zuſammenſchluß zu hindern, durch intenſives Eingreifen, durch Hebung des Klaſſenbewußtſeins des Proletariats über ihr urſprüngliches Ziel hinauszutreiben, ſo von neuem immer wieder die Front des Kapitals zu erſchüttern, in der Erkenntnis, daß in dieſen Kämpfen wiederum auch das Klaſſenbewußtſein des Proletariats geſteigert wird, kurz, dafür zu ſorgen, daß die Konflikte mit dem Kapital nicht aufhören. Die Taktik der AAU. war, durch Vorwärtstreiben der beſtehenden Konflikte immer wieder neue Situationen zu ſchaffen.

Aus dem Sumpf

Politiſche Beamte nannte man früher die Sorte von Leuten, die von der Regierung beſtimmt wurden, in Arbeiterorganiſationen zu gewiſſen Zeiten und in gewiſſen Fällen ganz beſtimmte Propaganda zu treiben.

Sie ſollten den ganzen Apparat kennen lernen und dann ihren zuſtändigen Abteilungen Berichte erſtatten.

In Arbeiterorganiſationen nannte man dieſe Geſellen: Spitzel, Provokateure und Denunzianten. Sie wurden in der ganzen Arbeiterbewegung gebrandmarkt und entſprechend behandelt. Tauchte ſo ein Verdacht auf, ſo wurde dieſe Perſon iſoliert und gewiſſenhaft beobachtet, um die Beweiſe herbeizuſchaffen. In den meiſten Fällen war es bereits zu ſpät, denn dieſe Burſchen wußten ſich immer den Verhältniſſen anzupaſſen, und wenn ſie ſchon einmal über das Ziel hinausſchoſſen, ſo waren ſie ſofort bereit, ſich zu revidieren.

In der heutigen Bewegung werden in der Regel von den verſchiedenen Parteien, und in letzter Zeit ſehr häufig, die revolutionären Organiſationen BO. und KAP. immer, wenn es der Gegenſeite nicht gelingt, grundſätzlich unſere Einſtellungen in den Verſammlungen zu widerlegen, mit dem Mittel angegriffen, das im proletariſchen Kampf das letzte iſt. Dieſes iſt die Andeutung, daß dieſer und jener Redner oder Genoſſe nicht „rein" ſei, oder „er ſcheine nicht der zu ſein, für den er ſich ausgibt"; oder es wurden, ohne daß ein Beweis erbracht wurde, große oder kleine Schmutzkübel über ihn ausgegoſſen. Diejenigen, die dieſes Mittel anwenden, wiſſen genau, daß, wenn es auch nicht wahr iſt, etwas bleibt doch ſitzen, und es iſt auch ſo. Die USPD. und KPD. hat darin ſchon Erkleckliches geleiſtet, und wir haben ſchon viele Fälle in der Zeitung gebrandmarkt. Wir wiſſen auch, daß bei uns von dieſen Spitzeln verſucht wird, ſich einzuſchleichen, aber es iſt doch bezeichnend, daß ſie es nicht bis zu verantwortlichen Funktionen in unſerer Organiſation ſchaffen trotzdem, daß in unſerer Organiſation dieſe Leute vor allen Dingen es verſucht, ſich Eingang zu verſchaffen. Es ſcheint bei der KPD. auch der Fall ſein, denn es iſt ſchon wieder ein Experiment in Bremen paſſiert. Dort ſtreiken die Werftarbeiter und die Proleten kämpfen mit großer Ausdauer um die kleinen Forderungen, vor allem gegen Akkordabzug, Arbeitsordnung und für die Solidarität mit den Betriebsräten. Trotzdem die Unioniſten und Organiſierten immer ihre Zugehörigkeit der Klaſſe bezeugen, müſſen ſich dieſe Genoſſen immer erſt den Eintritt zu den Verſammlungen erkämpfen, wie folgende Notiz zeigt:

„Geſtern mittag waren die Organiſierten von der Werft der A.-G. Weſer zu einer Verſammlung nach dem „Caſino" berufen. Die außerhalb der Gewerkſchaften ſtehenden Kommuniſten, Syndikaliſten uſw. hatten ſich aber vorgenommen, um keinen Preis die Organiſierten allein tagen zu laſſen. Als man ſie nicht hineinlaſſen wollte, wurde der Saal von ihnen im Sturm genommen, und es mögen nun annähernd 3000 Perſonen anweſend geweſen ſein. Nach dem Bericht wurde das Folgende beſchloſſen:

Am Donnerstag pünktlich um 9 Uhr vormittags ſoll nunmehr eine Verſammlung der geſamten organiſierten und nichtorganiſierten Belegſchaft der Werft der A.-G. Weſer im Caſino ſtattfinden, um in geheimer Abſtimmung über Beendigung oder Fortſetzung des Streiks zu beſchließen."

Nun erſcheint auf einmal in der „Bremer Zeitung" ein Artikel mit der Ueberſchrift: „Die Wahrheit über den Streik der A.-G. Weſer":

Werftarbeiter hört!

Mittels ſkrupelloſer Verhetzung hat man es fertig gebracht, Euch auf das Straßenpflaſter zu bringen. Für die Phraſenhälſe Höcker, Becker, Banaſiewitz war es ein geſundenes Freſſen, als die Direktion die drei Betriebsratsmitglieder Höcker, Fricke und Brauckmüller entlaſſen hat, zum Sturm zu blaſen. Fünf Wochen lang hat man Euch mit Phraſen gefüttert, Verſprechungen gemacht, die heute in der nackteſten Form vor Euch liegen. Sie ſind: Hunger und namenloſes Elend, was Ihr ganz beſtimmt nicht gewollt habt. Wo ſind jetzt die „Weiſen aus dem Morgenlande"? Zwei davon, Fricke und Brauckmüller, haben die Flinte ins Korn geworfen und der dritte, Höcker, hat als Kurgaſt die „Villa Hedwig" bezogen. Und was geſchieht mit Euch? Wollt Ihr, daß Eure Frauen und Kinder den Hungerriemen noch enger ziehen ſollen? Wollt Ihr, daß man Euch zum Weißbluten hetzt? Wollt Ihr, daß Ihr den kommenden Winter hungernd und frierend Euer Daſein friſten müßt? Wollt Ihr, daß die 700 Kranken elendig zugrunde gehen?

Nein und abermals Nein! Wie war die Abſtimmung in der letzten Werftarbeiterverſammlung? Mit allen Fineſſen verſuchten die Hetzer von geſtern Euch das Hungertuch vor der Naſe zu erhalten!!! Sechstauſend Arbeiter haben ſich an der Abſtimmung nicht beteiligt. Und weshalb? Weil wir nicht mehr gewillt ſind, uns weiter terroriſieren zu laſſen. Werftarbeiter hört! Genug des Elends, genug der Verhetzung. Verlangt von denen, die Euch in das Elend geführt haben, Rechenſchaft! Verlangt erneut eine Werftarbeiterverſammlung und Wiederaufnahme der Arbeit.

Die Streikleitung der 6000 Arbeiter,
die ſich der geſchobenen Abſtimmung enthalten haben.

Ferner 2 Briefe von Arbeiterfrauen.

Dieſe Nachricht ſchlug wie eine Bombe ein, und der ganze Gewerkſchaftsapparat von der SPD. bis KPD. war darüber empört. In der nächſten Verſammlung wurde eine Reſolution angenommen, nach welcher die Werftarbeiter dieſes Flugblatt ablehnen. Auf der Suche nach dem Täter entdeckte man nun, daß der Täter ein Angeſtellter der VKPD. war.

Es ſchreibt die „Bremer Volkszeitung":

„Es iſt inzwiſchen feſtgeſtellt worden, daß der Verfaſſer des betreffenden Flugblattes kein anderer iſt als der für die Provinz verantwortlich zeichnende Redakteur der „Roten Fahne", Banaſiewicz, derſelbe Banaſiewicz, der in der kommuniſtiſchen Fraktion der Bremer Bürgerſchaft den Vorſitz führt, der dem Streikkomitee der Werftarbeiter als Mitglied angehört, der in der kommuniſtiſchen Organiſation für den Bezirk Nordweſt die Geſchäfte des Vorſitzenden führt und der auch gleichzeitig als ſtellvertretender Parteiſekretär amtiert.

Nachdem er ſeinen Kollegen gegenüber dieſes leugnete, ließ er ſpäter unter vollem Namen folgende Notiz in den bürgerlichen Blättern veröffentlichen:

„Anläßlich des Flugblattes: „Werftarbeiter hört!" ſehen wir uns veranlaßt, zum Werftarbeiterſtreik ernſtlich Stellung zu nehmen: Das „Bremer Volksblatt" ſowie die „Bremer Arbeiterzeitung" waren nicht in der Lage, zu dem herausgegebenen Flugblatt ſachlich Stellung zu nehmen, ſondern der Weisheit letzter Schluß beſtand darin, daß man ſich mit Schimpfen und Toben begnügte. Allzu bequem iſt es, hinter dem Buſch zu ſitzen und zu ſchreien „Haltet den Dieb".

Nun zur Sache ſelbſt, um den Werftarbeitern den Beweis zu liefern, daß das, was in dem Flugblatt ſtand, weiter nichts wäre als Binſenwahrheit. Als die Direktion mit dem Betriebsrat über die bekannten fünf Forderungen in Verhandlungen ſtand, waren die Kommuniſten ſehr eifrig dabei, alles zu mobiliſieren. Ein altes Sprichwort lehrt: „Mit den Wölfen muß man heulen", und ſo heulten Fricke, Höcker, Oskar Schultze uſw. um die Wette, um den kommuniſtiſchen Vorwürfen zu entgehen, daß die Menſchewiſten bremſen. Als nun die drei Betriebsratsmitglieder entlaſſen wurden, da ſchlug die kommuniſtiſche Uhr Zwölf. „Alle Mann an Bord" war Parole uſw. Tätige und untätige Vertrauensleute verſammelten ſich im Arbeiterratszimmer, um „Direktiven" zu empfangen. Was nun? Eine allgemeine Verwirrung trat ein. Man wußte nun nicht recht, ob man in Streik treten ſolle oder nicht, trotzdem man viele Wochen zuvor nicht „aktiv" genug wirken konnte, um zum Streik zu kommen. Da Höcker die Werft nicht betreten durfte, übernahm Deiſen die Führung. Blitzartig überſchaute er die Situation, doch die Verantwortung, gleich in den Streik zu treten, wollte ſelbſt Deiſen nicht übernehmen . . . . .

Gelbe Subjekte, anonyme Schmierer nannte uns die „Bremer Arbeiterzeitung" und „Volksblatt". Der Vorhang ſoll fallen.

Ich nehme an, daß das für heute genügt, und wenn von irgendeiner Seite es bemängelt wird, ſo bin ich bereit, deutlicher zu werden."

(gez.) Banaſiewicz.

Die Partei ſchloß dieſen Burſchen nun aus und jetzt kommt daſſelbe, was mit allen Führern paſſiert. Er erbat ſich einen längeren Urlaub in der Bürgerſchaft und erklärte ſchriftlich, daß er ſein Mandat weiter ausübe und daß die Unterſchrift, in welcher er ſein Mandat zurückzieht, gefälſcht iſt. Unter großer Heiterkeit wurde dieſer Brief in der Bürgerſchaft verleſen. Wir wollen auf die Geſchichte weiter nicht eingehen, aber ob die Bremer VKP. noch ſo ſtolz auf ihre Reverſe ſein wird, die alle Abgeordneten unterſchreiben müſſen und wonach ſie ſofort zurückzutreten haben, wenn es die Partei will?

„Als Arbeitsloſer durch Berlin"

Das Arbeitsloſenproblem iſt gegenwärtig die Frage, die die ganze Welt bedroht. Um einen wahren Begriff zu erhalten, in welchen mannigfachen und oft zweifelhaften Formen Arbeitsloſe wenigſtens vorübergehend eine Beſchäftigung finden, hat Rudolf Berndt ſolchen Erwerb in den Straßen der Großſtadt, als Schaubudenausrufer, als Orgelſpieler, als Schuhputzer, auch als „Kriegsblinder" und in noch anderen Formen aufgeſucht und berichtet nun in einer Aufſatzfolge packend von den Erfahrungen, die er dabei gemacht hat.

Unter dieſer Einleitung beſchäftigt ſich ein Handlanger des Kapitals damit, dem Erwerbsloſenproblem, dem bisher die bürgerliche Geſellſchaftsordnung noch nicht zu Leibe gehen konnte, weil es die Profitgier dieſer Geſellſchaft noch nicht zuließ, etwas näher auseinanderzuſetzen. Nicht etwa ernſtlich oder mit proletariſchen Gefühlen, nein, um Gottes Willen, beileibe nicht. Aber in der Unterhaltungsbeilage der „Hamburger Nachrichten", dieſem Blatt der vollgefreſſenen Blutſauger, damit dieſe ſich dabei beruhigenden Sinnes ihr Frühſtück ſchmecken laſſen können, wenn ſie nach ſchwer durchpraßter Nacht ſich ihren Körper zu der Laſt des Tages ſtärken. Und was ſchildert er dort und wie. Nun, er erzählt dort, wie er, der es doch gar nicht nötig hätte, ſich nur, um dieſe Frage zu löſen und „den Erwerbsloſen" zu helfen, als bezahlter „Erwerbsloſer" auf einen Rummelplatz als Rekommandeur anſtellen läßt, und wie er dort durch ſein ausgezeichnetes Schwindeln den Proletariern innerhalb 3 Stunden ſo viel Geld aus der Taſche lockt, daß ſein Profitteil in ſo kurzer Zeit 60 M. betrug, na ja, und ſo könnten es doch alle Erwerbsloſen tun, wäre die Fortſetzung ſeines erſten Rates. Er erzählt aber noch mehr, und zwar, wie er ſich in Berlin einen Proletarierſohn ſucht, der recht blaß und krank ausſieht, aber doch recht verſchmitzt und pfiffig iſt, und wie er dieſen Jungen als Blindenführer benutzt, und wie er ſelbſt, „Rudolf Berndt", den Blinden markiert, und wie ſie durch alle die Schlemmerlokale ziehen, Café Imperator, Bauer, Schön, Viktoria uſw., immer bettelnd, und wie ſie letzten Endes im „Clou" landen und dann feſtſtellen, nachdem der kleine Proletarierjunge durch eine rieſige Portion Gulaſch zufrieden geſtellt iſt, daß im ganzen in 4 Stunden 220,40 M. eingekommen, oder beſſer geſagt, erbettelt worden ſind. Nun, Proletarier, was willſt du noch mehr, du kannſt gut leben, beſſer, als der am angeſtrengteſten arbeitende Schwerarbeiter, wenn du nur bettelſt. Er iſt aber doch der Meinung, daß ſo leichte Arbeit dem Betrug Tür und Tor öffnet, er ruft zwar nicht die Polizei aber . . . er macht euch arbeitsloſe Proletarier noch mehr Vorſchläge, er empfiehlt dann noch „Orgelſpieler", „Schuhputzer" uſw. und hat in jedem ſeine Erfahrung, der Herr „Rudolf Berndt".

Alſo nun wißt ihr's, wie ihr's machen müßt, Proletarier, betteln oder ſchwindeln müßt ihr können, dann habt ihr ein erträgliches Leben in dieſer wunderbaren Schieberrepublik, mit dem Sozialiſten Ebert an der Spitze.

An eines hat dieſer famoſe „Hans in allen Gaſſen" nur nicht gedacht, und zwar daran, ob ihr ſo leben wollt, oder daran, daß ihr ein Recht darauf habt, gut und frei zu leben, ohne zu betteln und ohne zu ſchwindeln.

Dann hat er aber auch vergeſſen, ſeine genaue Adreſſe anzugeben, damit wir uns eventuell danach erkundigen können, ob er nicht noch mehr ſo prachtvoller Verſuche zur Löſung des Erwerbsloſenproblems auf Lager hat, oder damit wir ihn uns vielleicht mal einladen könnten, damit er uns perſönlich einen Vortrag hält, direkt unter uns Erwerbsloſen auf den Sklavennachweiſen.

Doch nun genug der Ironie. Die Sache iſt bitter ernſt. Erwerbsloſe merkt auf, man macht ſich luſtig über euch Proletarier, die ihr nicht wißt, wovon ihr leben ſollt, heute oder morgen, die ihr mitanſehen müßt, wie eure Frauen, eure Kinder zerlumpt und abgeriſſen umhergehen! Und ihr ſchlaft — ſchlaft ſolange, bis man euch verrecken läßt und habt doch ein Recht zum Leben, zum Leben als Menſch. Ihr ſchafftet die Werte, ihr ſchafftet die Autos, die Cafés, den Luxus, von dem oben die Rede iſt, und dürft höchſtens darin betteln gehen, wenn euch gerade keiner von den Bütteln in Grün dabei erwiſcht.

Und der Spießer und der blutſaugende Protz, er ſchmunzelt und zählt in ſeinen Büchern den Erlös aus den Werten, die aus euren Knochen geſchaffen ſind.

Arbeitsloſe und arbeitende Proletarier! Wachet auf, werdet hat, ſchafft euch aus eurer Mitte heraus Aktionsausſchüſſe. Denn nur durch den Sturz der bürgerlichen Ordnung und durch Errichtung der proletariſchen Diktatur und der kommuniſtiſchen Gemeinwirtſchaft kann das Arbeitsloſenproblem gelöſt werden. Schafft euch dafür die Kampforganiſationen.

Ein Erwerbsloſer.

Genossen!

Uebt Solidarität mit den Opfern des Klassenkampfes!
Die Bourgeoisie hat Tausende in Ketten gelegt.
Sie darben und schmachten hinter Zuchthausmauern.
Tausende irren gejagt, gehetzt durchs Land, zerlumpt, bald hier, bald dort.
Ihre Frauen und Kinder leiden bittere Not und grenzenloses Elend.
Und weiter wütet der weiße Schrecken und fordert immer neue Opfer.
Genossen! Dies ein Mahnruf!
Gedenkt der Opfer des proletarischen Kampfes!
Helft Hunger, Not und Elend lindern!
Tut Eure proletarische Pflicht!
Sammelt unentwegt und unermüdlich in den Betrieben und bei allen Zusammenkünften!

Helft uns! Gebt! Sammelt!

Vereinigte Revol. Unterstützungskommission

Postscheckkonto Berlin NW 7 Nr. 116 493 Kurt Andrießen, Berlin O 34.

Alle bisher für die Unterstützungskommission auf Postscheckkonto Nr. 108 009 Johann Utzelmann, Berlin, Wiener Straße 20, eingesandten Gelder sind nunmehr auf Postscheckkonto Berlin NW 7 Nr. 116 493 Kurt Andrießen, Berlin O 34, einzuzahlen.

Oppau

Die Kataſtrophe von Oppau iſt ein ſymboliſcher Vorgang für die Kataſtrophe der kapitaliſtiſchen Wirtſchaft. Der Kapitalismus lebt heute von der Zerſtörung von Produktion, von der Vernichtung von Proletarierleben. Er kann nicht anders mehr exiſtieren. Die Unterſuchung der Schuldfrage in bezug auf die Exploſion iſt Sand in die Augen des erwachenden Proletariats. Schuld iſt das Wirtſchaftsſyſtem, das immer, was auch an Zerſtörungen rieſenhafter Art ſein Raubbau mit ſich bringt, die Profite des Kapitals rettet, das Wohlleben der Bourgeoiſie ſichert. Der „Kampf" um Gewerbehygiene, Arbeitsſchutz, Sprengſtoffgeſetze und Sozialverſicherung, den die alte Sozialdemokratie führte und den die neue fortſetzt, kann erſt zum Siege kommen mit dem Siege des Proletariats über die Bourgeoiſie, mit der Aufrichtung der Macht der Arbeitsklaſſe. Bis dahin haben alle „Errungenſchaften" nur die Wirkung, das Proletariat von dieſem Kampfe, dem um die Klaſſenherrſchaft in Wirtſchaft und Geſellſchaft, abzulenken und ſeine Klaſſenkräfte um einen nutzloſen Schacher zu verzetteln. Die „Schuldfrage" von Oppau iſt die Frage nach der Exiſtenzberechtigung des Syſtems, unter deſſen Herrſchaft Zerſtörung, Tod und Aushungerung der Arbeiterklaſſe mit ihrer Lebensgrundlage, der Produktion als „Wiederaufbau" geprieſen wird. Das Proletariat kann dieſe Schuldfrage nur mit dem Todesurteil, der unbedingten Kriegserklärung an das Syſtem und ſeine Träger beantworten. Nur ſo kann das Proletariat die Legionen ſeiner Toten, auch der von Oppau, rächen. Nur ſo iſt ſeine Rache dieſer Toten würdig.

* * *

Wir erhalten von B.-O.-Genoſſen aus Oppau folgende Berichte:

Ludwigshafen a. Rh., den 21. September 1921.

Werte Genoſſen!

Noch im Banne der furchtbarſten Tragödie, die ſich je in Deutſchlands ereignete, befindend, will ich verſuchen, Euch eine Schilderung zu geben von dem entſetzlichen Elend, in das Hunderte und Tauſende von Proletariern durch die Profitgier des internationalen Ausbeutertums geſtürzt wurden. Rieſengroß türmt ſich die Schuld derer, die durch hungernde Proletarier, welche dem Zwange der Not gehorchend, täglich in die Hölle gehen, wo bei jedem Schritt ſie der Tod umlauert, ihre Dividenden ſchmieden, und das bei Sekt und perverſen Weibern verpraſſen. Wer jemals Gelegenheit hatte, dieſes Werk im Betrieb zu ſehen, mußte unwillkürlich zurückdenken an die Schilderungen, die ihm in der Schule erzählt wurden von der unterirdiſchen Werkſtätte eines Mephiſtos oder der Hexenküche, die Goethe in ſeinem „Fauſt" ſchildert. Und dieſe Hölle, wo rund 12 000 Sklaven ihrem Herrn das Gold ſchmiedeten, iſt im Bruchteil einer Minute zu einem rauchenden Trümmerhaufen geworden, aus dem Schwaden giftiger Dämpfe aufſteigen und ſchwelend über die Felder ziehen und einen peſtilenzartigen Geruch verbreiten.

Früh, kurz nach ½8 Uhr, nachdem ſich ſchon der größte Teil der Belegſchaft in den Umkleideräumen befand, geſchah dieſes grauſige Schauſpiel. Ein Blitz erſchien an dem regengrau bedeckten Himmel, dem unmittelbar eine Erderſchütterung folgte. Dieſe wirkte ſich noch nicht voll aus, als auch ſchon eine ungeheure Feuerſäule aufſtieg, der eine Detonation folgte, in der ſich das Ungeheuerlichſte auslöſte, das je Menſchenhände und

„Gegen die Reaktion — für die Republik"!
„Kontrolle der Produktion"!
in der franzöſiſchen Februarrevolution.

Aus Karl Marx' „Die Klaſſenkämpfe in Frankreich".

Dieſer Abſchnitt aus Marx' berühmter Schrift paßt Wort für Wort auf die heutigen Verhältniſſe der deutſchen Republik. Wir brauchen nur die aktuellen Namen in den Text zu ſetzen und haben ſofort eine lebendige Darſtellung der augenblicklichen Bewegungen im Proletariat ſowohl wie in der Bourgeoiſie.

Mit der Proklamation der Republik auf der Grundlage des allgemeinen Wahlrechts war ſelbſt die Erinnerung an die beſchränkten Zwecke und Motive ausgelöſcht, welche die Bourgeoiſie in die Februarrevolution gejagt hatten. Statt einiger weniger Fraktionen des Bürgertums ſämtliche Klaſſen der franzöſiſchen Geſellſchaft plötzlich in den Kreis der politiſchen Macht hineingeſchleudert, gezwungen, die Logen, das Parterre, die Galerie zu verlaſſen und in eigener Perſon auf der revolutionären Bühne mitzuſpielen! **Mit dem konſtitutionellen Königtum auch der Schein einer eigenmächtig der bürgerlichen Geſellſchaft gegenüberſtehenden Staatsmacht verſchwunden und die ganze Reihe von untergeordneten Kämpfen, welche dieſe Scheinmacht herausfordert!**

Das Proletariat, indem es der proviſoriſchen Regierung, und durch die proviſoriſche Regierung ganz Frankreich die Republik diktierte, trat ſofort als ſelbſtändige Partei in den Vordergrund, aber es forderte zugleich das ganze bürgerliche Frankreich gegen ſich in die Schranken. **Was es eroberte, war das Terrain für den Kampf um ſeine revolutionäre Emanzipation, keineswegs dieſe Emanzipation ſelbſt.**

Die Februarrepublik mußte zunächſt vielmehr die Herrſchaft der Bourgeoiſie vervollſtändigen, indem ſie neben der Finanzariſtokratie ſämtliche beſitzenden Klaſſen in den Kreis der politiſchen Macht eintreten ließ. Die Majorität der großen Grundbeſitzer, die Legitimiſten wurden von der politiſchen Nichtigkeit emanzipiert, wozu die Julimonarchie ſie verurteilt hatte. Nicht umſonſt hatte die „Gazette de France" gemeinſam mit den Oppoſitionsblättern agitiert, nicht umſonſt Larochejaquelin in der Sitzung der Deputiertenkammer vom 24. Februar die Partei der Revolution ergriffen. Durch das allgemeine Wahlrecht wurden die nominellen Eigentümer, welche die große Majorität der Franzoſen bilden, die Bauern, zu Schiedsrichtern über das Schickſal Frankreichs eingeſetzt. **Die Februarrepublik ließ endlich die Bourgeoisherrſchaft rein hervortreten, indem ſie die Krone abſchlug, hinter der ſich das Kapital verſteckt hielt.**

Wie die Arbeiter in den Julitagen die bürgerliche Monarchie, hatten ſie in den Februartagen die bürgerliche Republik erkämpft. Wie die Julimonarchie gezwungen war, ſich anzukündigen als eine Monarchie, umgeben von republikaniſchen Inſtitutionen, ſo die Februarrepublik als eine Republik, umgeben von ſozialen Inſtitutionen. Das Pariſer Proletariat erzwang auch dieſe Konzeſſion.

Marche, ein Arbeiter, diktierte das Dekret, worin die eben erſt gebildete proviſoriſche Regierung ſich verpflichtete, die Exiſtenz der Arbeiter durch die Arbeit ſicher zu ſtellen, allen Bürgern Arbeit zu verſchaffen uſw. Und als ſie wenige Tage ſpäter ihre Verſprechungen vergaß und das Proletariat aus den Augen verloren zu haben ſchien, marſchierte eine Maſſe von 20 000 Arbeitern auf das Hotel de Ville mit dem Rufe: Organiſation der Arbeit! Bildung eines eigenen Miniſteriums der Arbeit! Widerſtrebend und nach langen Debatten ernannte die proviſoriſche Regierung eine permanente Spezialkommiſſion, beauftragt, die Mittel zur Verbeſſerung der arbeitenden Klaſſen auszufinden! Dieſe Kommiſſion wurde gebildet aus Delegierten der Pariſer Handwerkskorporationen und präſidiert von Louis Blanc und Albert. Das Luxemburg wurde ihr als Sitzungsſaal angewieſen. So waren die Vertreter der Arbeiterklaſſe von dem Sitze der proviſoriſchen Regierung verbannt, der bürgerliche Teil derſelben behielt die wirkliche Staatsmacht und die Zügel der Verwaltung ausſchließlich in den Händen, und neben den Miniſterien der Finanzen, des Handels, der öffentlichen Arbeiten, neben der Bank und der Börſe erhob ſich eine ſozialiſtiſche Synagoge, deren Hoheprieſter, Louis Blanc und Albert, die Aufgabe hatten, das gelobte Land zu entdecken, das neue Evangelium zu verkünden und das Pariſer Proletariat zu beſchäftigen. Zum Unterſchiede von jeder profanen Staatsmacht ſtand ihnen kein Budget, keine exekutive Gewalt zur Verfügung. Mit dem Kopfe ſollten ſie die Grundpfeiler der bürgerlichen Geſellſchaft einrennen. Während das Luxemburg den Stein der Weiſen ſuchte, ſchlug man im Hotel de Ville die kurshabende Münze.

Und dennoch, die Anſprüche des Pariſer Proletariats, ſo weit ſie über die bürgerliche Republik hinausgingen, ſie konnten keine andere Exiſtenz gewinnen, als die nebelhafte des Luxemburg.

Gemeinſam mit der Bourgeoiſie hatten die Arbeiter die Februarrevolution gemacht, neben der Bourgeoiſie ſuchten ſie ihre Intereſſen durchzuſetzen, wie ſie in der proviſoriſchen Regierung ſelbſt neben die bürgerliche Majorität einen Arbeiter inſtalliert hatten. Organiſation der Arbeit! Aber die Lohnarbeit, das iſt die vorhandene, bürgerliche Organiſation der Arbeit. Ohne ſie kein Kapital, keine Bourgeoiſie, keine bürgerliche Geſellſchaft. Ein eigenes Miniſterium der Arbeit! Aber die Miniſterien der Finanzen, des Handels, der öffentlichen Arbeiten, ſind ſie nicht die bürgerlichen Miniſterien der Arbeit? Und neben ihnen ein proletariſches Miniſterium der Arbeit, es müßte ein Miniſterium der Ohnmacht ſein, ein Miniſterium der frommen Wünſche, eine Kommiſſion des Luxemburg. Wie die Arbeiter glaubten, neben der Bourgeoiſie ſich zu emanzipieren, ſo meinten ſie, neben den übrigen Bourgeoisnationen innerhalb der nationalen Wände Frankreichs eine proletariſche Revolution vollziehen zu können. Aber die franzöſiſchen Produktionsverhältniſſe ſind bedingt durch den auswärtigen Handel Frankreichs, durch ſeine Stellung auf dem Weltmarkt und die Geſetze desſelben; wie ſollte Frankreich ſie brechen ohne einen europäiſchen Revolutionskrieg, der auf den Despoten des Weltmarkts, England, zurückſchlüge?

Eine Klaſſe, worin ſich die revolutionären Intereſſen der Geſellſchaft konzentrieren, ſobald ſie ſich erhoben hat, findet unmittelbar in ihrer eigenen Lage den Inhalt und das Material ihrer revolutionären Tätigkeit: Feinde niederzuſchlagen, durch das Bedürfnis des Kampfes gegebene Maßregeln zu ergreifen, die Konſequenzen ihrer eigenen Taten treiben ſie weiter. **Sie ſtellt keine theoretiſchen Unterſuchungen über ihre eigene Aufgabe an. Die franzöſiſche Arbeiterklaſſe befand ſich nicht auf dieſem Standpunkte, ſie war noch unfähig, ihre eigene Revolution durchzuführen.**

Die Entwicklung des induſtriellen Proletariats iſt überhaupt bedingt durch die Entwicklung der induſtriellen Bourgeoiſie. Unter ihrer Herrſchaft gewinnt es erſt die ausgedehnte nationale Exiſtenz, die ſeine Revolution zu einer nationalen erheben kann, ſchafft es ſelbſt erſt die modernen Produktionsverhältniſſe, welche ebenſo viele Mittel ſeiner revolutionären Befreiung werden. Ihre Herrſchaft reißt erſt die materiellen Wurzeln der feudalen Geſellſchaft aus und ebnet das Terrain, worauf allein eine proletariſche Revolution möglich iſt. Die franzöſiſche Induſtrie iſt ausgebildeter und die franzöſiſche Bourgeoiſie revolutionärer entwickelt als die des übrigen Kontinents. Aber die Februarrevolution, war ſie nicht unmittelbar gegen die Finanzariſtokratie gerichtet? Dieſe Tatſache bewies, daß die induſtrielle Bourgeoiſie Frankreich nicht beherrſchte. Die induſtrielle Bourgeoiſie kann nur da herrſchen, wo die moderne Induſtrie alle Eigentumsverhältniſſe ſich gemäß geſtaltet, und nur da kann die Induſtrie dieſe Gewalt gewinnen, wo ſie den Weltmarkt erobert hat, denn die nationalen Grenzen genügen ihrer Entwicklung nicht. Frankreichs Induſtrie aber, zum großen Teile, behauptet ſelbſt den nationalen Markt nur durch ein mehr oder minder modifiziertes Prohibitivſyſtem. Wenn das franzöſiſche Proletariat daher in dem Augenblicke einer Revolution zu Paris eine faktiſche Gewalt und einen Einfluß beſitzt, die es zu einem Anlaufe über ſeine Mittel hinaus anſpornen, ſo iſt es in dem übrigen Frankreich an einzelnen zerſtreuten induſtriellen Zentralpunkten zuſammengedrängt, faſt verſchwindend unter einer Ueberzahl von Bauern und Kleinbürgern. Der Kampf gegen das Kapital in ſeiner entwickelten modernen Form, in ſeinem Springpunkt, der Kampf des induſtriellen Lohnarbeiters gegen den induſtriellen Bourgeois iſt in Frankreich ein partielles Faktum, das nach den Februartagen um ſo weniger den nationalen Inhalt der Revolution abgeben konnte, als der Kampf gegen die untergeordneten Exploſionsweiſen des Kapitals, der Bauern gegen den Wucher in der Hypotheke, des Kleinbürgers gegen den Großhändler, Bankier und Fabrikanten, mit einem Worte gegen den Bankerott, noch eingehüllt war in die allgemeine Erhebung gegen die allgemeine Finanzariſtokratie. **Nichts erklärlicher alſo, als daß das Pariſer Proletariat ſein Intereſſe neben dem bürgerlichen durchzuſetzen ſuchte, ſtatt es als das revolutionäre Intereſſe der Geſellſchaft ſelbſt zur Geltung zu bringen, daß es die rote Fahne vor der trikoloren fallen ließ.** Die franzöſiſchen Arbeiter konnten keinen Schritt vorwärts tun, kein Haar der bürgerlichen Ordnung krümmen, bevor der Gang der Revolution die zwiſchen dem Proletariat und der Bourgeoiſie ſtehende Maſſe der Nation, Bauern und Kleinbürger nicht gegen dieſe Ordnung, gegen die Herrſchaft des Kapitals empört, ſie gezwungen hatte, ſich den Proletariern als ihren Vorkämpfern anzuſchließen. Nur durch die ungeheure Niederlage im Juni konnten die Arbeiter dieſen Sieg erkaufen.

Der Kommiſſion des Luxemburg, dieſem Geſchöpfe der Pariſer Arbeiter, bleibt das Verdienſt, das Geheimnis der Revolution des neunzehnten Jahrhunderts von einer europäiſchen Tribüne herab verraten zu haben: die Emanzipation des Proletariats. Der Moniteur wütete, als er die „wilden Schwärmereien" offiziell propagieren mußte, die bisher vergraben lagen in den apokryphiſchen Schriften der Sozialiſten und nur von Zeit zu Zeit als ferne, halb fürchterliche, halb lächerliche Sagen an das Ohr der Bourgeoiſie anſchlugen. Europa fuhr überraſcht aus ſeinem bürgerlichen Halbſchlummer auf. In der Idee der Proletarier alſo, welche die Finanzariſtokratie überhaupt verwechſelten; in der Einbildung republikaniſcher Biedermänner, welche die Exiſtenz ſelbſt der Klaſſen leugneten oder höchſtens als Folge der konſtitutionellen Monarchie zugaben; in den heuchleriſchen Phraſen der bisher von der Herrſchaft ausgeſchloſſenen bürgerlichen Fraktionen war die Herrſchaft der Bourgeoiſie abgeſchafft mit der Einführung der Republik. **Alle Royaliſten verwandelten ſich damals in Republikaner und alle Millionäre von Paris in Arbeiter. Die Phraſe, welche dieſer eingebildeten Aufhebung der Klaſſenverhältniſſe entſprach, war die fraternité, die allgemeine Verbrüderung und Brüderſchaft. Dieſe gemütliche Abſtraktion von den Klaſſengegenſätzen, dieſe ſentimentale Ausgleichung der ſich widerſprechenden Klaſſenintereſſen, dieſe ſchwärmeriſche Erhebung über den Klaſſenkampf, die fraternité, ſie war das eigentliche Stichwort der Februarrevolution.** Die Klaſſen waren durch ein bloßes Mißverſtändnis geſpalten und Lamartine taufte die proviſoriſche Regierung am 24. Februar: „un gouvernement qui suspende ce malentendu terrible qui existe entre les différentes classes". **Das Pariſer Proletariat ſchwelgte in dieſem großmütigen Fraternitätsrauſche.**

Die proviſoriſche Regierung ihrerſeits, einmal gezwungen, die Republik zu proklamieren, tat alles, um ſie der Bourgeoiſie und den Provinzen annehmbar zu machen. Die blutigen Schrecken der erſten franzöſiſchen Republik wurden desavouiert durch die Abſchaffung der Todesſtrafe für politiſche Verbrechen, die Preſſe wurde allen Meinungen freigegeben, die Armee, die Gerichte, die Adminiſtration blieben mit wenigen Ausnahmen in den Händen ihrer alten Würdenträger, keiner der großen Schuldigen der Julimonarchie wurde zur Rechenſchaft gezogen. **Die bürgerlichen Republikaner des „National" amüſierten ſich damit, monarchiſche Namen und Koſtüme mit altrepublikaniſchen zu vertauſchen. Für ſie war die Republik nichts als ein neuer Ballanzug für die alte bürgerliche Geſellſchaft.** Ihr Hauptverdienſt ſuchte die junge Republik darin, nicht abzuſchrecken, vielmehr ſelbſt beſtändig zu erſchrecken, und durch die weiche Nachgiebigkeit und Widerſtandsloſigkeit ihrer Exiſtenz Exiſtenz zu gewinnen und den Widerſtand zu entwaffnen. Den privilegierten Klaſſen im Innern, den deſpotiſchen Mächten nach außen wurde laut verkündet, die Republik ſei friedfertiger Natur. Leben und leben laſſen ſei ihr Motto. Es kam hinzu, daß kurz nach der Februarrevolution Deutſche, Polen, Oeſterreicher, Ungarn, Italiener, jedes Volk ſeiner unmittelbaren Situation gemäß revoltierte. Rußland und England waren, letzteres ſelbſt bewegt, und das andere eingeſchüchtert, nicht vorbereitet. Die Republik fand alſo vor ſich keinen nationalen Feind. Alſo keine großartigen auswärtigen Verwickelungen, welche die Tatkraft entzünden, den revolutionären Prozeß beſchleunigen, die proviſoriſche Regierung vorwärts treiben oder über Bord werfen konnten. Das Pariſer Proletariat, das in der Republik ſeine eigene Schöpfung erkannte, akklamierte natürlich jedem Akt der proviſoriſchen Regierung, der ſie leichter in der bürgerlichen Geſellſchaft Platz greifen ließ. **Von Cauſſidière ließ es ſich willig zu Polizeidienſten verwenden, um das Eigentum in Paris zu beſchützen, wie es die Lohnzwiſte zwiſchen Arbeitern und Meiſtern von Louis Blanc ſchlichten ließ. Es war ſein Point d'honneur, vor den Augen von Europa die bürgerliche Ehre der Republik unangetaſtet zu erhalten.**